

Michael Krüger

## THOMAS MÜNTZER: HERR, ERLÖSER ALLES VOLCKS

### Ein alter Hymnus in der Zeit der Reformation

#### Vortrag

#### Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	1
2. Arian und Athanasius .....	2
3. Ambrosius von Mailand.....	2
4. Hymnus .....	3
5. Melodiebildung.....	4
6. Veni redemptor gentium .....	6
7. Nun komm der Heiden Heiland – M. Luther.....	7
8. Thomas Müntzers Übertragung.....	9
9. Gottesdienstreform in Allstedt.....	10
10. Müntzer gegen Luther .....	11
11. Heiliger Geist.....	13
12. Schluss.....	15

#### 1. Einleitung

Ein Hymnus ist ein Lobgesang. Ganz einfach. Oder doch nicht? Welches Lob - welcher Gesang sind gemeint? Anscheinend haben alle Völker darunter etwas anderes verstanden. Einigkeit besteht nur darüber, daß Hymnen Wesen zukommen, die über normales Menschenmaß hinausgehen, Göttern, Kaisern, Idolen, hauptsächlich Wesen, denen der Mensch untergeordnet ist. Ob freiwillig oder gezwungenermaßen lassen wir dahingestellt sein. Diese Richtung des Lobens von unten nach oben eint den Sonnenhymnus des Ägypters Echnaton und den des Franz von Assisi - und nicht zufällig spielt nicht nur in diesen beiden Hymnen die hoch am Himmel stehende Sonne das Symbol für das göttliche Wesen, das angerufen wird. Die Sonne ist überall die Kraft, die das Leben hervorruft, das Eis schmilzt, die wärmt. Damit wird sie zum Gegenstück des Taus, des Regens, der Feuchtigkeit vom Himmel, ohne die irdisches Leben auch nicht möglich wäre.

Die, Psalmen der Bibel sind Hymnen - wobei wir den Gelehrtenstreit, ob nun alle Psalmen oder nur die, die bestimmte Merkmale erfüllen, Hymnen sind, getrost beiseite lassen können. Seit alter Zeit wurden sie gesungen - wenn uns auch die ältesten Melodien nicht überliefert sind. Die Ausbreitung des Christentums im Osten, also dem Gebiet um das Mittelmeer im heutigen Griechenland, der Türkei, Palästina, Ägypten, nahm diesen Brauch des Singens zum Lob Gottes auf: noch heute pflegt die orthodoxe Kirche einen engeren Zusammenhang von Wort und Melodie.

Die christliche Kirche im Westen tat sich mit dem Singen schwerer, was sicher auch ein Reflex auf die Bedingungen christlichen Glaubens zu Beginn der neuen Zeitrechnung war. Immer wieder unterdrückt, halb zugelassen, dann wieder zum Abschwören gezwungen, mit

Gottesdiensten in den Katakomben und im kleinsten privaten Kreis, kann sich keine Tradition des Singens entfalten.

Erst die Anerkennung durch Kaiser Konstantin im Jahre 312 machte die im Stillen erstarkte und nun vom Staat gebrauchte christliche Kirche fähig, liturgische Formen zu entwickeln, die auch das Singen wieder ermöglichten. In diese Zeit fällt die Einrichtung der ersten Choralschola in Rom.

Nun war die christliche Kirche der ersten Jahrhunderte kein monolithischer Block, keine das Mittelmeer umspannende Einheit mit gleichen Bibeltexten, gleicher Auslegung der Schrift, gleichen Formen des Gottesdienstes. Nicht nur die Vielfalt der Themen der Briefe des Paulus legt Zeugnis davon ab, wie unterschiedlich Menschen empfanden, was sie Glauben an Jesus Christus nannten.

Die Bekehrung Konstantins hatte für die junge Kirche weitreichende Folgen: sie wurde Machtfaktor im Römischen Reich - was auch hieß : für das Römische Reich einzutreten. Und es entspann sich eine Verbindung von staatlicher Herrschaft und kirchlicher Hierarchie. Aus einer Religion, einem Glauben wurde die Kirche, aus der religio die sancta ecclesia, das durch die Jahrtausende hindurch so verhängnisvolle Wechselspiel von staatlicher und kirchlicher Macht, zwischen Papst und Kaiser, Erzbischof und König, Bischof und Fürst wurde hier angelegt.

Es begann jetzt auch der Prozeß der Vereinheitlichung dessen, was Glaube zu sein hatte. Der Bischof von Rom sorgte für die rechte Auslegung der Schrift, der Kanon und die Dogmen entstanden, die Bibel, die Kirche, der Papst, die Märtyrer - vieles wurde in den Rang der Heiligkeit erhoben. Verständlich, daß nicht alle das jeweils genauso glauben mochten, Abspaltungen und Auseinandersetzungen waren die Folge.

## **2. Arian und Athanasius**

Der weitreichendste, folgenreichste und auch blutigste Streit war der zwischen Arianern, den Anhängern des Bischofs von Konstantinopel, Arius, und den Athanasianern, den Anhängern des Bischofs von Alexandrien. Arius lehrte die Ähnlichkeit von Gottvater und Gottsohn, Athanasius lehrte die Wesensgleichheit von Vater und Sohn. Ein Konzil in Nicäa verurteilte die Lehre der Gottähnlichkeit von Jesus Christus im Jahre 325. Nur war für die Westkirche dieser Anspruch nicht überall durchzusetzen. So blieb der arianische Glaube von einem Gottvater und ihm rangmäßig nachgeordnetem Sohn und Heiligem Geist im Osten des Römischen Reiches und von dort in der Zeit der Völkerwanderung über die Goten bis zu Völkern der Germanen lebendig. Das Nicänische Glaubensbekenntnis wurde also keineswegs überall gesprochen.

## **3. Ambrosius von Mailand**

Der Kirchenvater Augustinus berichtet in seinen Bekenntnissen (Confessiones) über die Zeit, die er in Mailand zubrachte. Dort wurde er bekehrt - vorher hing Augustin dem manichäischen Glauben an - und vom Mailänder Bischof Ambrosius getauft.

Im Folgenden zitiere ich Ansgar Franz: "Und in eben diesem Zusammenhang seiner Taufe berichtet er auch von jenen hochdramatischen Ereignissen des Jahres 386, die die Geburtsstunde des westlichen Hymnengesangs markieren sollten." Augustin schreibt: "Es war nicht lange her, daß die Kirche von Mailand diese Art von Tröstung und Ermunterung (den Gesang nämlich) übernommen hatte.(..) Vor einem Jahr erst oder wenig mehr hatte Justina, die Mutter des jungen Kaisers Valentinian, begonnen, Deinen Stellvertreter Ambrosius zu verfolgen aufgrund ihrer Häresie, zu der die Arianer sie geführt hatten." Der Kaiserhof verlangte vom Bischof Ambrosius die Überlassung einer Kapelle für ihre privaten Gottesdienste, die sie als Arianer getrennt feiern wollten. Ambrosius sagt nein, was zu einer militärischen Lösung führt - oder führen soll: die Mailänder Gemeinde mit ihrem Bischof durchbrechen die Reihe der Soldaten und besetzen ihre Kirche. Augustinus berichtet weiter: "Des Nachts hielt das fromme Volk in der Kirche Wache, bereit, für Deinen Diener, den Bischof zu sterben.(..) Damals wurde das Singen von Hymnen und Psalmen nach der Weise der Ostkirche eingeführt, um die Ermattung des Volkes vor Trauer und Überdruß zu verhindern."<sup>1</sup>

Wenn auch vieles an diesem Bericht Legende ist, so monokausal vollziehen sich liturgische Umwälzungen nicht, so stimmt doch, daß Ambrosius Hymnen gedichtet hat, daß seit dieser Zeit gesungen wird, daß der Gesang eine über den liturgischen Gebrauch hinausgehende Wirkung auf die Menschen hat. Und seit dieser Zeit enden Gesänge der Kirche mit der Doxologie, dem Dogma vom Dreieinigen Gott, der Wesensgleichheit von Gottvater, Jesus Christus und Heiligem Geist. In jedem Gottesdienst heißt es seitdem Gloria Patri et Filio et Spiritui Sancto - Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist.

In den folgenden Jahrhunderten war die Hymnendichtung das Feld, auf dem in die festen Gegebenheiten des Gottesdienstes neue Elemente einfließen konnten. Das Lied war das Betätigungsfeld von Dichtern, Mönche schufen sich ihr eigenes Repertoire an Liedern, schließlich wurde der Hymnus zum Einfallstor des Gemeindegesangs in den Gottesdienst. Aber bis dahin war es noch ein weiter Weg.

#### **4. Hymnus**

Der Hymnus der abendländischen christlichen Kirche ist ein Strophenlied mit einem strengen Metrum. Betonte und unbetonte Silben wechseln sich in einer bestimmten Reihenfolge ab. Wir kennen das aus deutschen Versen: "O Heiland rei die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf" reiht unbetonte und betonte Silbe in stetem Wechsel aneinander. "Freuet euch, ihr Christen alle, freue sich, wer immer kann" verfhrt genau umgekehrt. Die Silbenzahl spielt nach dem Metrum die wichtigste Rolle, für ein Strophenlied muß die Melodie auch passen: "Mit Ernst, o Menschenkinder, das Herz in euch bestellt" umfasst zwei mal drei Betonungen mit einer zusätzlichen Silbe in der Mitte; "Ihr lieben Christen freut euch nun, bald wird erscheinen Gottes Sohn" hat vier Betonungen mal zwei.

---

<sup>1</sup> Ansgar Franz: Der mystische Hahn. In: Gemeinsame Arbeitsstelle für gottesdienstliche Fragen. Hft, 29/1997. Hannover, S. 29.

Alle Arten des Reims werden und wurden in der Hymnendichtung erprobt, Endsilbenreime: Kommen reimt sich auf Frommen, Stabreime: Heiland. reimt sich auf Heiden, Anklänge von Konsonanten und Vokalen formen einen Text: "O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd" kontrastiert mit "O Erd, herfür dies Blümlein bring".

Vielleicht achten Sie einmal bei dem folgenden lateinischen Hymnus - ohne daß Sie den Text kennen - auf das sprachliche Gefüge, die musikalische Wirkung gesprochener Worte:

"Veni pater pauperum, veni dator munerum, veni lumen cordium.  
Consolator optime, dulcis hospes animae, dulce refrigerium.  
In labore requies, in aestu temperies, in fletu solatium.  
(..)Lava quod est sordium, rigg quod est aridum, sana quod est saucium.  
Flecte quod est rigidum, fove quod est frigidum, rege quod est devium.(..)"

Dieser Pfingsthymnus, den der britische Erzbischof Stephan Langton um das Jahr 1200 herum gedichtet hat, beinhaltet alle Eigenschaften eines Hymnus: Rhythmus, bildhafte Worte, Reime aller Art. Die deutsche Übersetzung, die das GL anbietet, versucht vieles nachzuempfinden, bleibt aber doch weit hinter der Eindringlichkeit der lateinischen Vorlage zurück. Die zitierten Verse heißen hier:

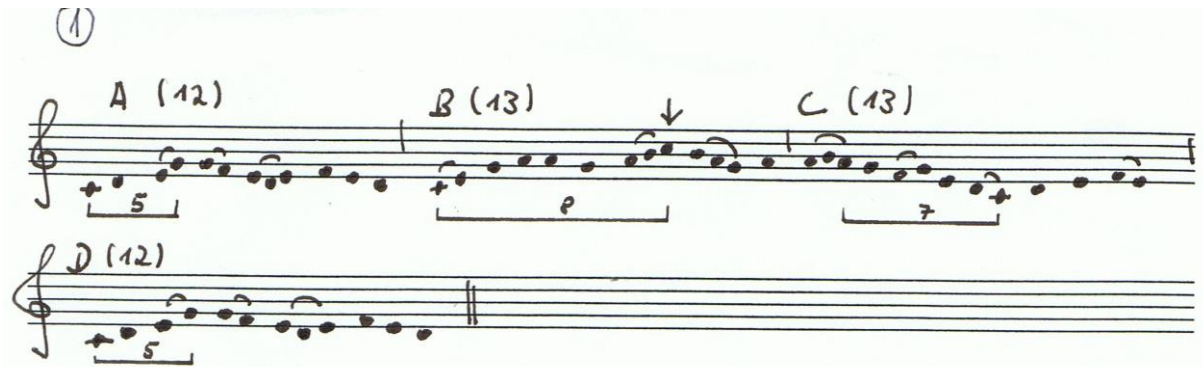
"Komm, der alle Armen liebt, komm, der gute Gaben gibt, komm, der jedes Herz erhellet. - Höchster Tröster in der Zeit, Gast, der Herz und Sinn erfreut, köstlich Labsal in der Not. In der Unrast schenkst du Ruh, hauchst in Hitze Kühlung zu, spendest Trost in Leid und Not. Was befleckt ist, wasche rein, Dürrem gieße Leben ein, heile du, wo Krankheit quält. Wärme du, was kalt und hart, löse, was in sich erstarrt, lenke, was den Weg verfehlt." (Zit nach GL 243/244)

Die Kirche hat dem Hymnus einen ganz fest umrissenen liturgischen Platz zugeordnet. In jedem Stundengebet, den sieben über den Tag und die Nacht verteilten Gebetszeiten der Christen, die ihr Leben unter die Gebote Gottes in aller Konsequenz stellen, ist neben Psalmen auch jeweils ein Hymnus zu singen. Hier in Laudes, Vesper und Komplet, in der nächtlichen Matutin und den kleineren Horen des Tages haben Hymnen auch heute noch im EG und (weniger) im GL ihren Platz.

## 5. Melodiebildung

Wir wollen uns jetzt ein wenig näher mit dem Hymnus "Veni redemptor gentium" beschäftigen. Der Autor ist der schon genannte Bischof Ambrosius von Mailand. Und die Melodie?

Woher kommen all die vielen Melodien, die die Hymnentexte singbar machen? Bei der Durchsicht vieler Melodien fällt zweierlei auf: zum einen ihre stete Gleichförmigkeit innerhalb eng begrenzter Tonräume, zum anderen die enorme Vielfältigkeit gerade innerhalb dieser kleinräumigen Bewegungen. Versuchen Sie einmal, in die folgende Melodie etwas Übersicht zu bringen:



Zuerst, fällt auf: Teil A und Teil D sind identisch. Und sonst? Chaos überall?

Teil B ist eine Steigerung von A. Vier aufsteigende Töne führen bei A bis zum g, bei B bis zum a. Danach schwingt sich die Melodie weiter bis zum höchsten Ton, dem c. Er wird im ganzen Stück nur einmal erreicht. Teil A hat einen Tonumfang von fünf Tönen, Teil B von acht, Teil C von sieben, Teil D wieder von fünf. Dem größeren Umfang entsprechend haben die Binnenglieder 13 Töne gegenüber 12 für die Außenglieder.

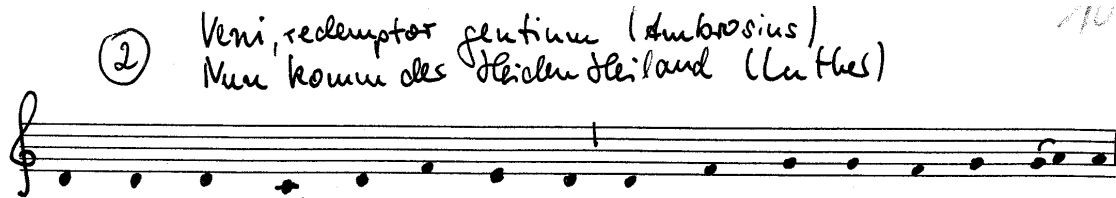
Jeder Teil weist drei Ligaturen auf: A - 2+2+3; B - 2+3+3; C - 3+2+2; D wieder 2+2+3. Nur Teil C hat noch eine zusätzliche vierte Ligatur am Schluß. Die höchste Dichte entfaltet sich in der Liedmitte, wo drei mal je drei Töne fast unmittelbar aufeinander folgen.

Der Beginn von Teil A und B lassen als Tonart so etwas wie C-Dur vermuten, aber die Melodie hängt in C- und D merkwürdig in der Schwebe. In der Tat ist die Tonart nicht C-Dur, sondern die Melodie gehört zu einer viel älteren Ordnung von Tonarten, den sog. Kirchentonarten. Deren Theorie soll uns hier nicht interessieren. Nur soviel sei gesagt: der Grundton der meisten Hymnen wie dieser ist d, der Tonraum schwingt sich bis zur Quinte a auf und erschließt von dort den Bereich bis zur oberen Oktave d. Unterhalb des Grundtones liegt als Wechselton das c, mit dem viele Gesänge anfangen. Was uns heute archaisch und leicht fremd, gewöhnungsbedürftig erscheint, war im Mittelalter das Gewöhnliche, Alltägliche - jeden Tag Gesungene. Die Melodie folgt dem Wort, ist Transportmittel für den Text, gewinnt selten eigenständige Kontur. Allenfalls ein kleines Melisma von zwei oder drei Tönen auf einer Silbe hebt diese aus dem Gleichmaß der Worte heraus. Viele Texte konnten auf gleiche Melodien gesungen werden, als Typus war die Folge von Tönen mit kleinen Tonschritten an jeden Text anpassungsfähig. Es waren keine Melodien, die ohne Text existierten, Musik gab es - jedenfalls im Bereich der Kirche - zur Entstehungszeit der Hymnen nur als gesungene: Melodie und Text waren bei aller Variationsbreite im einzelnen eine untrennbare Einheit.

Wie alt die Melodien zu den Hymnen sind, läßt sich nicht genau feststellen, da die Überlieferung musikalischer Sachverhalte erst sehr viel später als die Überlieferung der Texte einsetzt. Es ist aber zu vermuten, daß die Melodien eher dem Zeitgeschmack und dem sich verändernden Stil musikalischer Entwicklung angepaßt wurden als die Texte. Die meisten Hymnenmelodien dürften in der Zeit der Blüte des karolingischen Reiches und der nachfolgenden Jahrhunderte entstanden sein, also zwischen den Jahren 800 und 1000.

## 6. Veni redemptor gentium

Doch wieder zurück zu dem Hymnus der Adventszeit, zu dem Ambrosius den Text verfaßt hat: Veni redemptor gentium - Komm, Erlöser der Völker. Lassen Sie uns gemeinsam diese Hymne singen:



1. Ve- ni re- demp- tor gen- ti- um, o- sten- de par- tum vir- gi- nis,  
 2. Non es vi- ri- le se- mi- ne, sed my- sti- co spi- ra- mi- ne,  
 3. Al- vus tu- me- scit vir- gi- nis, clau- stram pu- do- ris per- ma- net,  
 4. Pro- ce- dens de thalamo su- o, pu- do- ris au- la re- gi- a,  
 5.  
 6. Ae- qua- lis ae- ter- ne Pa- tri, car- nis tro- paeo ad cin- ge- re,  
 7. De- o Pa- tri sit glo- ri- a, e- ius- que so- li Fi- li- o,



1. mi- re- tur om- ne sae- cu- lum, ta- lis par- tus de- cet de- um.  
 2. ver- bum Dei fac- tum est ca- ro, fruc- tus- que ven- tris flo- ru- it.  
 3. ve- xil- lä vir- tu- tum mi- cant, ver- sa- tur in- temp- lo De- us.  
 4. ge- mi- nae gi- gas sub- stanti- ae, a- la- cris ut cur- rat vi- am.  
 5.  
 6. in- fir- ma no- stri cor- po- ris, vir- tu- te fir- mans per- pe- tim.  
 7. cum Spi- ri- tu Pa- ra- cle- te, et nunc et in- per- pe- tu- um.

Lassen Sie uns ein wenig beim Text der ersten Strophe verweilen. In ihr klingen eine Reihe von Motiven an, die im weiteren Verlauf des Liedes entfaltet werden. Wie so viele Lieder und Psalmen beginnt es mit einer Bitte: Komm. Das Veni des Beginns ist so eindringlich wie in anderen Liedern das Miserere - erbarme dich, audi me - erhöre mich oder inclina me - wende dich mir zu. Ein zweiter viel bekannterer Hymnus beginnt ebenfalls mit diesem Veni: Veni creator Spiritus - Komm, Schöpfer, Heiliger Geist, dem bekanntesten Pfingstlied. Vielleicht schwingt auch immer schon in diesem Veni ein bißchen venia - Gnade mit.

Auch das zweite Wort, redemptor, gehört zum festen Bestand mittelalterlicher Benennungen für Gott. Redemptor - der Erlöser. Redemptor meus vivit - heißt es in einer österlichen Antiphon. Mein Erlöser lebt. Zum Gründonnerstag wird die Hymne O Redemptor - O Erlöser gesungen. Dabei hat dieses Wort einen ausgesprochen unchristlichen Ursprung. Es gehört zum Verb redimere, das ursprünglich zur Sprache der Kaufleute gehörte und das Rückkaufen einer Ware oder das Auslösen eines Pfandes bezeichnete. Auf jeden Fall standen sich bei der Transaktion Ware und Geld gegenüber. Nun hatten Menschen vergangener Jahrhunderte viel weniger Bedenken als wir heute Lebenden, Gott für ihre Sache zu beanspruchen. Ohne Skrupel wurde Gottes Beistand für jedes Vorhaben, und sei es noch so scheußlich und menschenverachtend wie Kriege, Kreuzzüge und

Hexenverbrennungen, erbeten. Und jeder Erfolg mit Gottes Segen war durchaus ein Argument, um so mehr an diesen siegreichen Gott zu glauben. Kaiser Konstantin ließ sich erst nach gewonnener Schlacht unter dem Zeichen des Kreuzes taufen, und auch unsere Vorfahren, die Germanen, die Sachsen vor allem, wären nicht Christen geworden, wenn sie nicht von einem stärkeren Gegner, Karl dem Großen gerade mit dem Kreuz besiegt worden wären. So schwingt also bei der Erlösung immer ein bißchen irdisches Interesse, ein Für-Sich-Wollen mit und viel weniger ein geisterfülltes Aufgehobensein in der Erwartung jenseitigen Lebens.

Auch das dritte Wort - gens - ist nicht ganz unproblematisch. Es formuliert unmißverständlich den christlichen Anspruch, daß der Gott, der hier angerufen wird, für alle Völker da ist.. Und das konnte für die Heiden in Zeiten christlichen Missionsdranges durchaus sehr ungemütlich werden. Noch heute platzen Diskussionen an der Frage, ob Juden als Objekt christlicher Mission anzusehen seien - so geschehen auf dem Kirchentag in Stuttgart. Damals hieß es häufig: Laß dich taufen oder stirb. Erlöser aller Völker konnte also sehr wohl auf der Fahne eines Kreuzritters stehen - moralische Bedenken hatte damals niemand.

Die zweite Zeile eröffnet ein neues Motiv: die jungfräuliche, Geburt, die im Mittelalter mit seiner zunehmenden Marienverehrung eine gewichtige Rolle in der Gestaltung religiösen Lebens spielte. Ostende partum virginis - Zeige uns die Geburt aus der Jungfrau. Fast klingt es wie: Komm herab und zeige uns das Wunder, führe uns vor, wie die verheißene Erlösung aussieht. Darüber - so fährt die nächste Zeile fort - soll sich dann nämlich jedes Zeitalter wundern - miretur omne saeculum. Und zur Bekräftigung heißt es abschließend: solch eine Geburt geziemt diesem Gott - talis partus decet Deum.

Es will sich bei diesem Text also so gar nicht beschauliche Vorfreude auf Weihnachten einstellen, das liebe zu erwartende Jesuskind stellt in den Augen seiner Kirche jedem Menschen auf Erden die Frage, ob er für oder gegen es ist. "Wer nicht für mich ist; der ist gegen mich" heißt es im Evangelium.

Die zweite Strophe lehnt sich an das Johannes-Evangelium an: nicht aus männlichem Samen ist Christus gezeugt, sondern mystico spiramine durch einen geheimnisvollen Lufthauch Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, heißt es bei Lukas. Dies Wort Gottes ist Fleisch geworden und blüht als eine Frucht des menschlichen Leibes. Der Bezug zum Spruch aus Jesaja vom Kommen des Immanuel (7,14), der als Lesung diesem Hymnus unmittelbar vorausging und zum Bild aus Jesaja vom blühenden Reis aus dem Stumpf Isais (11,1) ist unverkennbar .

## **7. Nun komm der Heiden Heiland – M. Luther**

Martin Luther hat sich in seiner Übersetzung dieses Hymnus im Jahr 1524 nach der Rückkehr von der Wartburg sehr eng an das lateinische Vorbild angelehnt. Die Melodie wurde dem Zeitgeschmack der Wittenberger Reformatoren angepaßt, vermutlich hat Johann Walther bei der Einrichtung der Melodie geholfen.

Wir singen von diesem Lied die beiden ersten Strophen. Die erste werden Sie kennen, die zweite ist in den Gesangbüchern nicht mehr enthalten.



1. Nun komm der Hei- den Hei- land, der Jung- frau- en Kind er- kannt,
2. Nicht von Manns Blut noch von Fleisch, al- lein von dem Heil- gen Geist,
3. Der Jung- frau Leib schwanger ward, doch blieb Keuschheit rein be- wahrt,
4. Er ging aus der Kam- mer sein, dem könig- li- chen Saal so rein,
5. Sein Lauf kam vom Va- ter her, und kehrt wie- der zum Va- ter,
6. Dein Krip- pen glänzt hell und klar, die Nacht gibt ein neu Licht dar,
7. Der du bist dem Va- ter gleich, führ hin- aus den Sieg im Fleisch,
8. Lob sei Gott dem Va- ter g'tan, Lob sei Gott, seim ein- gen Sohn,



1. daß sich wun- der al- le Welt, Gott solch Ge- burt ihm be- stellt.
2. ist Gotts Wort wor- den ein Mensch, und blü- het ein Frucht Weibs Fleisch.
3. leucht her- für manch Tu- gend schön, Gott da war in sei- nem Thron.
4. Gott von Art und Mensch, ein Held, sein' Weg er zu lau- fen eilt.
5. fuhr hin- un- ter zu der Höll, und wie- der zu Got- tes Stuhl.
6. Dun- kel muß nicht kom- men drein, der Glaub bleibt im- mer im Schein.
7. daß dein e- wig Gotts Ge- walt in uns das krank Fleisch er- halt.
8. Lob sei Gott dem Heil- gen Geist im- mer und in E- wig- keit.

Die Melodie weicht in einigen Punkten vom Hymnus ab: wie bei unserer Mustermelodie von vorhin entsprechen sich hier A und D, der archaische Hymnenschluß ist geglättet, das Emporschwingen der Melodie bis zur Quinte weicht bei Luther einem Wiederabsinken bis zum f, von dem aus die dritte Melodiezeile dann wieder ansteigt.

Sprachlich bleibt zu bewundern, wie Luther es schafft, in der ersten Strophe den lateinischen Inhalt sehr präzise in deutsche Worte zu fassen. Von der Wichtigkeit der Reime war ja vorhin schon die Rede. Einzig in der zweiten Strophen machen einige falsche Betonungen zu schaffen: allein von, worden, ein Frucht.

Die dritte Strophe steht auch nicht mehr im Gesangbuch. Sie entfaltet das Motiv der jungfräulichen Geburt, auch hier lehnt Luther sich eng an den lateinischen Text an. Zur vierten Strophe zitiere ich das Handbuch zum EKG: "Von dem Wege, den das fleischgewordene Gotteswort nahm, spricht die" 4. Strophe, "indem sie kühn die Worte des 19. Psalms (V.6) vom Lauf der Sonne auf den Gottessohn anwendet: Wie die Sonne ihren Gang geht, vergleichbar dem morgendlichen Aufbruch des Helden aus dem Ehegemach [Thalamus], so verläßt der Sohn des Vaters den königlichen Thronsaal oder hier die 'Kammer' des jungfräulichen Leibes, um - Gott von Art - Mensch zu sein.(..) Die Bezeichnung Christi als eines Helden wurzelt außerdem in den weihnachtlichen Worten von Jes.9,5."<sup>2</sup> (Man nennt ihn Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens. Oder in Luthers Worten: und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst.) Auch heute noch ist in der katholischen Kirche und evangelischen Bruderschaften der 19.

<sup>2</sup> Handbuch zum EKG. Bd.III, 1. Teil. Göttingen 1970



Psalm der Introitus-Psalm am vierten Adventssonntag: Die Himmel rühmen die Herrlichkeit Gottes, vom Werk seiner Hände kündet das Firmament.

Im lateinischen Text heißt es: Gigas geminae substantiae - wörtlich: Gigant zweier Substanzen, zweierlei Wesenheit. Der Streit um die Gottgleichheit Jesu war ja zur Zeit der Textentstehung - voll entbrannt. Luther über- setzt dies: Gott von Art und Mensch.

Strophe fünf schließlich bezieht das Ostergeschehen mit ein. Hier ist allerdings in der Bibel keine Höllenfahrt verzeichnet. Sie geht auf das Augsburger Bekenntnis der Reformatoren zurück und hat ihre Ursprünge in apokryphen Bibeltexten.

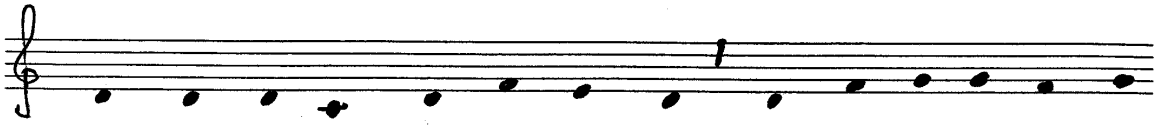
Nun komm.... Str. 3 + 4 + 5

## **8. Thomas Müntzers Übertragung**

Anders als Luther verfuhr kurz zuvor 1523 Thomas Müntzer mit dem ambrosianischen Hymnus. Seine Übertragung löst sich vielfach vom Worttext und findet Formulierungen, die sein anderes Verständnis reformatorischen Wirkens erkennen lassen. Ganz konservativ hingegen ist sein musikalisches Verständnis: der Notentext bleibt unangetastet, die Worte werden dem musikalischen Fluß angepaßt. Müntzer wollte keine neue Liturgie schaffen, sondern die alte reformieren, er wollte keine neuen Lieder, sondern, daß alle die alten Lieder singen können. Die Melodien der Hymnen waren ja dem einfachen Volk, den Gottesdienstbesuchern bekannt, nur der Text wurde von der Kirche als Geheimnis behandelt: Latein verstanden nur die Kleriker und Herrschenden. Müntzer hat neben der Messe für die Adventszeit eine vollständige singbare Ordnung für den täglichen Gottesdienst geschaffen: das ampt auff das advent. Hier findet sich dieser Hymnus nach den fünf Psalmen des Morgengebets, der Laudes. Vorweg geht noch die Lesung von Jesaja 7,14, danach folgt die Jesaja-Lesung: Tauet ihr Himmel von oben. Den Abschluß bildet das Benedictus, der Lobgesang des Zacharias aus dem ersten Lukaskapitel.

Es ist sicher kein Zufall, daß zu Beginn nicht die Bitte um das Kommen steht, sondern nur die Anrufung: O Herr. Die Bitte: Kum, zeych uns die geburt deyns sons, wird in die zweite Zeile verlegt. Statt Heiland der Heiden übersetzt Müntzer das redemptor gentium: erlöser alles volcks. Alle sind gemeint in seinem Verständnis: Volk und Fürsten, Christen und Nichtchristen. Für Müntzer konnten auch die damals (?) so verhaßten Türken wahre Christen sein, wenn sie den richtigen Geist in sich verspürten. Allen sollte das rechte Evangelium gepredigt werden, alle sollten zu den Auserwählten Gottes gehören. Alle Kreaturen, heißt es weiter, wundern sich, wobei der Gebrauch des Wortes Kreatur auf Müntzers Beschäftigung mit den mystischen Schriften von Johannes Tauler zurückgeht. Inwendig in jedem Menschen ist das wahre Evangelium, die Erfüllung der Kreatur mit dem Heiligen Geist entscheidet über die Seligkeit, nicht der Buchstabe der Bibel oder diese oder jene Auslegung biblischer Verse. Deshalb legt er Wert darauf, noch im ersten Vers unterzubringen, daß Christ Mensch geworden ist, uns gleich.

## Th. Müntzer: Hymnus O Herr, Erlöser allen Volkes



1. O Herr, Er- lö- ser al- len Volks, komm, zeig uns die Ge- burt  
2. Zu sol- chem Werk kam nie ein Mann, der Heil-ge Geist hat solchs  
3. Al- so ist nun dein heil- ges Fleisch der Welt kund wor- den al-  
4. Er schwang sich in der Jung-frau Schoß, groß' Freu- de ward auch sol-  
5. Sein Aus- gang ist vom Va- ter her, sein Heim- gang aus die- ser  
6. Nun sitzt er, sei- nem Va- ter gleich, mit un- serm Fleisch im Him-  
7. Gott Va- ter sei nun Lob und Preis, der al- le Ding in Wahr-



1. deines Sohns. Es wun- dern sich all Kre- a- tu- ren,  
2. ge- tan. Dein e- wigs Wort so ver- men- schet ward,  
3. ler- meist, da Christ vom Him- mel her- nie- der kam  
4. chem Los. In uns zu woh- nen er be- gehret hat,  
5. Welt fern, Stieg zu der Höl- len mit gros- ser Macht,  
6. mel- reich: uns zu leh- ren, sei- nen Wil- len tun,  
7. heit weiß, Je- su Christ, al- ler Welt der Hei- land,



1. daß Christ al- so ist Mensch wor- den.  
2. der Jung- frau- en Leib blüht so zart.  
3. und un- ser Sün- de auf sich nahm.  
4. be- schlos- sen durch gött- li- chen Rat.  
5. nach- dem der Tod ward da ge- schlacht.  
6. daß wir im Glau- ben neh- men zu.  
7. der uns sei- nen Geist hat ge- sandt. A- men.

Müntzer: O Herr, erlöser alles volcks Str.1

### 9. Gottesdienstreform in Allstedt

Müntzers Reform des Gottesdienstes hatte Erfolg: das kleine Allstedt in Thüringen mit knapp 1000 Einwohnern wurde sonntags zum Anziehungspunkt für Gläubige aus der ganzen Umgebung. Thomas Müntzer und sein Mitprediger Simon Haferitz, unterstützt von der ganzen Gemeinde, - eine reformatorische Enklave mitten im streng katholischen Herrschaftsgebiet der Grafen Mansfeld - sorgten für Aufsehen. In dieser aufgewühlten Zeit wurde die deutsche Messe, die alle verstehen konnten und die alle singen konnten, zum Kristallisationspunkt einer ganzen Region.

Zur gleichen Zeit - im 100 km entfernten Wittenberg - war der Reformator Martin Luther damit beschäftigt, Reformen, die in seiner Abwesenheit durchgeführt worden waren -

Luther hielt sich vorher auf der Wartburg auf - und die das Mißfallen des Kurfürsten Friedrich und des sächsischen Herzogs Johann gefunden hatten, Reformen, die wie die Müntzers vor allem in der umfassenden Verdeutschung des Gottesdienstes bestanden, wieder rückgängig zu machen. Luthers Argument war, die "Schwachen" sollten geschont werden, das Tempo der Reform nicht zu schnell sein. Hintergrund von Luthers folgenreicher Entscheidung gegen die umfassende Gottesdienstreform war der Wunsch seiner Landesherrn, auf dem anstehenden Reichstag von Nürnberg möglichst keine Konfrontation mit der Mehrheit anderer Landesfürsten einzugehen. Diese Mehrheit wollte eine Entscheidung über eine Reformation einem noch anzuberaumenden Konzil überlassen. Luthers endgültige Kampfansage an den Papst lag 1523 gerade erst sechs Jahre zurück. Eine einheitliche Linie zeichnete sich noch nicht ab, viele lokale Veränderungen fanden statt, aber an ein Schisma, eine Kirchenspaltung, gar an einen Glaubenskrieg, wie er einhundert Jahre später für dreißig Jahre toben sollte, mochte niemand denken: die katholische Kirche sollte reformiert, darin waren sich die Veränderungswilligen einig, gegen die, die am Katholizismus festhielten. Luther erfüllte seinen Landesherrn ihren Wunsch, trat auf die Reformbremse. Genau in diese Situation hinein platzierte Müntzer seine deutsch-evangelische Messe. Karl Honemeyer schreibt dazu:

"Als gesichert kann die Erkenntnis gelten, daß die Initiative Luthers zur Schaffung deutscher Lieder auf das Bekanntwerden der Allstedter Hymnen zurückzuführen ist, deren Wiederhall bei der Bevölkerung auf die Wittenberger überraschend und alarmierend gewirkt haben muß. Wenn Luther im Spätherbst 1523 an die Schaffung deutscher Kirchenlieder herangeht, so liegt der Grund für diese 'plötzliche Wandlung' nicht in einem jäh erwachten dichterischen Drang, das Erleben der tiefbewegten Seele herausströmen zu lassen, wie die romantische Lutherdeutung es so gern gezeichnet hat, sondern in dem volksliturgischen Vorstoß Thomas Müntzers, dessen Hymnenübertragungen eine durchschlagende Breitenwirkung hervorgerufen hatten. Um diesen unwillkommenen Einflüssen schnell und erfolgreich zu begegnen, organisiert Luther eine förmliche Aktion und bittet seine Freunde, ihm unverzüglich bei der Gewinnung geeigneter Lieder zu helfen. Nur wenige Jahre hat es gedauert, bis in Wittenberg eine Fülle geistlicher Lieder in der deutschen Volkssprache zusammengetragen waren, aus denen sich der für die nächsten Jahrhunderte bedeutsamste Typus liturgisch-musikalischer Formen entwickeln sollte: das evangelische Gemeindelied."<sup>3</sup>

## 10. Müntzer gegen Luther

Müntzer setzte nicht bei den Gottesdienstformen an, sondern behielt ganz konservativ die Form bei, mit Ausnahme der Abendmahlsliturgie, und übertrug konsequent jedes lateinische Wort ins Deutsche. Auf dieses Übertragen, dieses Dolmetschen werden wir noch zu sprechen kommen. Jeder sollte alles verstehen, kein Geheimnis, kein halblautes Gebaren eines Klerus sollte vom Verständnis der göttlichen Offenbarung abhalten, jeder sollte schlauer wieder zur Kirche herausgehen als hinein. Jesus Christus war der Mittelpunkt der Müntzerschen Theologie, allerdings ohne die Bücher des Alten

---

<sup>3</sup> Honemeyer: Thomas Müntzer und Martin Luther. Berlin, 1974, S 79

Testamentes mit seinem zürnenden und richtenden Gott auszulassen. Wenn Luther einen Brief an seine Landesherrn mit dieser Anrede beginnt:

"Den Durchlachtigsten hochgebornen Fürsten und Herren, Herrn Friedrich, des Römischen Reiches Kurfürst, und Johans, Herzogen zu Sachsen, Landgrafen zu Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinen gnädigsten Herren." und in diesem Schreiben gegen den "aufrührerischen Geist zu Allstedt" Stellung bezieht, so antwortet Thomas Müntzer mit der folgenden Anrede: "Dem durchlachtigsten, erstgebornen Fürsten und allmächtigen Herren Jesus Christus, dem gütigen König aller Könige, dem tapferen Herzog aller Gläubigen, meinem gnädigsten Herrn und getreuen Beschirmer, und seiner betrübten, einzigen Braut, der armen Christenheit."

Singen wir von Müntzers Lied die ersten beiden Strophen.

Sowohl bei Luther wie bei Müntzer ist vom "wundern" die Rede. Meint denn "es wundern sich all creaturen" und "daß sich wunder alle Welt" das gleiche? Mindestens ist Müntzers Formulierung konkreter auf den Menschen bezogen. Dieses "Verwundern", dieses Aufhorchen, dieses Konsterniertsein, auch dieses Erschrockensein über das Ereignis, das ist es, worauf es Müntzer ankommt. Gottes Wort erreicht das menschliche Herz nur so: "Es kumpt von Gott ober her nidder in eyner hohen verwunderung." Und er fährt fort: "Und diese Verwunderung, ob es Gotis Wort sey oder nit, hebet sich on, wann eyner ein kint ist von 6 oder 7 jagen (..)."<sup>4</sup>

Reinhard Schwarz verweist darauf, daß dieser Prozeß des Erkennens mit vielerlei Schmerzen verbunden ist, die gewohnte Sicherheiten zerbrechen lassen, Bindungen auflösen und das Leben umkrepeln können. Und in Anspielung auf die Wittenberger Schriftgelehrten, die gegen den lebendigen, direkten Umgang mit Gottes Eingebungen und für die Schrift und ihre Auslegung Stellung bezogen hatten, schreibt Müntzer weiter: "Es kan nit anderst seyn, der mensch muß seynen gestolnen, getichten [gedichteten = erfundenen] christenglauben zu trummern verstossen durch mechtig hoch hertzleyd und schertzlich betrübnuß und durch unaußschlahlich verwundern."<sup>5</sup>

Reinhard Schwarz<sup>6</sup> schreibt - und hier schließt sich der Bogen wieder zum biblischen Weihnachtsgeschehen: "Solchen Akt der Verwunderung erblickt Müntzer (..)in der Luk.1,12 und 29 geschilderten ersten Reaktion sowohl des Zacharias als auch der Maria auf das Erscheinen des Engels, der ihnen Gottes Werk ankündigt. Müntzer fährt in der Auslegung des Lukas-Evangeliums fort: "Darumb ist in diesem evangelio der anfang wie das ende zu merkken von der umschetigung (Umschattung) des heyligen geysts, welcher uns den glauben leret mit der reynen forcht Gottes, wellche so hoch verwunderung gepirt im unmöglichen werck des glaubens, do die krafft des allerhöchsten (..) allen getichten,

---

<sup>4</sup> Müntzer, Thomas, Schriften und Briefe. Kritische GA, Gütersloh, 1968, S. 402 [TM], S. 251

<sup>5</sup> Ebd, S. 298

<sup>6</sup> R. Schwarz: Thomas Müntzer und die Mystik, in S. Bräuer, H. Junghans (Hg.): Der Theologe Thomas Müntzer. Göttingen, 1989, S. 283-301

heimlichen unglauen verwirfft auff's auff's allergestrackte, denn er wirt entdeckt durch das anthun oder durchgang im abgrund der seelen."<sup>7</sup>

## 11. Heiliger Geist

Der Weg zum Glauben führt bei Müntzer wie beim frühen Luther über den Heiligen Geist. Luther schreibt: "Es mag niemand Gott noch Gottes Wort recht verstehen, er habs denn ohne Mittel von dem Heiligen Geist. Niemand kanns aber von dem Heiligen Geist haben, er erfahres, versuchs und empfinds denn, und in derselben Erfahrung lehret der Heilig Geist als in seiner eigenen Schule, außer welcher wird nichts gelehret denn nur Scheinwort und Geschwätz."<sup>8</sup> Müntzer könnte sich dieser Äußerung sicher anschließen, umso mehr lief er Sturm gegen die Festlegung der Wittenberger Reformatoren auf die Buchstaben der Heiligen Schrift: "So nun Christus schon also, angenommen durch den alten und neuen bezeugten pundt Gottes, gepredigt an eröffnung des geysts würde" was auf Hochdeutsch heißt: "Wenn nun Christus lediglich auf Grund des Zeugnisses des Alten und Neuen Testamentes angenommen und gepredigt würde ohne Eröffnung des Geistes, d.h. wenn nicht die Einheit des Geistes Gottes in der Schrift mit dem im menschlichen Seelenabgrund zu eröffnenden Geist erfahren würde."<sup>9</sup> Hier erscheint sie also wieder, die alte mystische Einheit von auswendigem und inwendigem Gott, dem vermenschten Wort Gottes des Liedes. Müntzer fährt nach seinem einleitenden Satz dann fort: dann "kündt ein vil erger verwickelts affenspil darauß werden dann mit den Juden und hayden, wie ein yeder yetz vor sichtigen augen sihet, daß die yetzigen schriftgelerten nit anderst thun dann vorzeyten die Phariseyer; berümen sich der heyligen schrift, schreiben und klicken (klecksen) alle bücher vol und schwatzen ymmer ye lenger ye mer: gelaube, gelaube! und verleugnen doch die ankunfft (Herkunft) des glaubens, verspotten den geist Gottes und glauben gar uberall nichts, wie du sichst."<sup>10</sup>

Wie zur Bekräftigung scheinen die nächsten beiden Strophen von Müntzers Hymnus getextet zu sein: O Herr.....Str. 3 + 4

Beschlossen wurde durch göttlichen Rat, daß Christus begehrt, in uns zu wohnen. Müntzer betont immer wieder die Unmittelbarkeit der Erfahrung Gottes in uns. Die Heilige Schrift kann einen Weg weisen, aber die Beschäftigung mit ihr verhilft dem Menschen nicht zur Erfahrung des Willens Gottes. Ich zitiere noch einmal Reinhard Schwarz: "Wenn er (Müntzer) allen Wert darauf legt, daß Gottes Stimme in ihrer Lebendigkeit vernommen wird, so meint er damit die Unmittelbarkeit dieser inneren Wahrnehmung. Die Lebendigkeit der Stimme Gottes steht und fällt mit dem Unvermittelt-sein des eigenen Vernehmens dieser Stimme". Müntzer schreibt über eine Stelle aus dem Römerbrief, an der Paulus "redet do vom innerlichen Worte zu hören in dem abgrund der seien durch die offenbarung Gottis. Und wilcher mensch dieses nit gewar und empfindtlich worden ist durch das lebendige gezceugnis Gottis, Roma 8, der weiß von Gott nichts gründlich zu sagen, wenn er gleich

---

<sup>7</sup> Müntzer, S. 273

<sup>8</sup> WA 7, 546, zit. n. H. Gerdes: Der Weg des Glaubens bei Müntzer und Luther, in: A.Friesen, Th.Goertz(Hg.): Thomas Müntzer. (WdF 491). Darmstadt, 1978, S.17

<sup>9</sup> Müntzer, S. 325

<sup>10</sup> Ebd.

hunderttausent biblien hett gefressen. Dorauß mag ein itzlicher wol ermessen, wie fern die welt noch vom christenglauben sey."<sup>11</sup>

Müntzers Übersetzungen sind eigentlich eher Übertragungen, die das Vorbild an seine Vorstellung vom Weg des Glaubens und des Gläubigen anzupassen suchen. Siegfried Raeder schreibt: "Die verdeutschten Texte der Heiligen Schrift sind nicht ein Buch, die Offenbarungsurkunde, in die man sich studierend vertieft, sondern Lebensäußerung der vor Gott versammelten Gemeinde."<sup>12</sup> Er wollte nicht - wie er es ausdrückte - "Männlein gegen Männlein malen", Wort gegen Wort übersetzen, sondern Verkündigung praktizieren. Deshalb sein freier Umgang mit dem lateinischen Text an den Stellen, die er für entweder entbehrlich hält (wie die Strophe von der Stallgeburt, die ganz entfallen ist, oder für sein Christusverständnis nicht deutlich genug sind wie die beiden zuletzt gesungenen Strophen.

Statt des Bildes des Hervorgehens aus dem Brautgemach der lateinischen Hymnendichtung: *Procedens de thalamo suo*, das wie erwähnt seinerseits auf einen Vers aus Psalm 19 zurückgeht, in dem es heißt: *ipse tamquam sponsus procedens de thalamo* - er selbst geht wie ein Bräutigam aus seinem Gemach; statt dieses Bildes verwendete Müntzer die neutestamentliche Überlieferung der Geburt durch Maria.

Die nächste Strophe schließt wieder näher an Psalm 19 an. Dort heißt es: *a summo caelo egressio eius: et occursus eius usque ad summum eius* - vom höchsten Himmel ist sein Ausgang: und sein Gegenlaufen reicht bis zu seinem Höchsten. Müntzer übersetzt diesen Psalmvers so: "Seyn außgang ist vom hoen hymel. Und seyn zuganck ist byß zu höchsten."<sup>13</sup>

In Müntzers Hymnenübertragung schreibt er: "Sein außgang ist vom vater her, seyn heymgang auß dyser welt ferr." (=weit zurückliegend).

Wir singen O Herr, erlöser... Str 5 + 6

Im 19. Psalm heißt ein weiterer Vers in der Übersetzung Müntzers: „Das gesetz Gottis ist reyn, zu bekeren die hertzen der außerwelten. Das gezeugknis Gottis ist warhafftig, die weyßheyte die kleynen zu leren." "Uns zu leren, seynen willen thun" hieß es eben in der 6. Strophe. Zwischen diese beiden Psalmanklänge eingeschlossen ist die wichtigste neutestamentliche Botschaft: der Sieg über den Tod im Bilde der Höllenfahrt und der leibhaftige, mit menschlichem Leib behaftete Aufstieg in den Himmel, gleich wie Gottvater.

Die letzte Strophe schließlich ist nicht nur der Hymnenübliche Lobgesang auf die Dreifaltigkeit, sondern faßt auf das Genaueste noch einmal die Botschaft dieses Hymnus zusammen: Gott, der Vater, der alle Dinge weiß; Christus, der aller Welt der Heiland ist, und Geist, der der Übermittler der Botschaft ist.

O Herr, erlöser                      Str. 7

---

<sup>11</sup> TM 251. Zit. n. Schwarz, s. Anm. 6

<sup>12</sup> Siegfried Raeder, Thomas Müntzer als Bibelübersetzer, in: Bräuer/Junghans, s. Anm. 6, S. 221-257, S. 223

<sup>13</sup> Müntzer, S. 53

## 12. Schluss

Der Verlauf des Stundengebets in der Müntzerschen Überlieferung entspricht genau der bis heute üblichen lateinischen Fassung der katholischen Kirche. In diesem Fall handelt es sich um die Laudes, das Stundengebet zum Sonnenaufgang. Es umfaßt traditionell 5 Psalmen, deren jeweilige Antiphonen den Psalmtext mit dem entsprechenden Kirchenfest verknüpfen. Darauf folgt der Hymnus und zum Abschluß das Benedictus. Einer der fünf Psalmen ist nicht dem Psalter entnommen, sondern ist eines der alttestamentlichen Cantica, der durch die ganzen Bücher verteilten Lieder.. Müntzer nimmt hier statt des Gesangs der Jünglinge aus dem Buch Daniel den Lobgesang der Hanna aus dem Samuelbuch, gewissermaßen das alttestamentliche Magnificat der Maria aus Lukas. Die anderen vier Psalmen sind Ps. 93, 100, 63 und 148. In zwei dieser Psalmen und im Hanna-Lied ist vom Gott als König, Herrscher und Richter die Rede. Er erläßt das Gesetz für sein Volk. Es ist sicher kein Zufall, daß Müntzer es bei der Gestaltung seines "Amptes auff das advent" bei der traditionellen Psalmauswahl belassen hat. Ich vermute, daß er damit ganz bewußt das zweite große Thema seiner Theologie, das Gesetz des Alten Bundes, in Verbindung setzen wollte zur Geburt Gottes auf Erden und im Menschen. Gottfried Maron schreibt in seinem Aufsatz "Thomas Müntzer als Theologe des Gerichts"<sup>14</sup>: "Thomas Müntzer hatte ein sehr lebhaftes Empfinden für die einzigartige und entscheidende Bedeutung seiner Zeit, auf deren 'Bewegung' man 'gar mechtig achtung haben' müsse. Seine Zeit ist für ihn die Zeit des Gerichts, die Zeit der 'Ernte', der endgültigen Scheidung zwischen Gottlosen und Auserwählten."

Die Kirche stand wieder einmal an einem Scheideweg wie damals vor etwas mehr als eintausend Jahren, als Bischof Ambrosius von Mailand sich gegen Ansprüche von Arianern zur Wehr setzte. Vielleicht bedenken wir einmal, bevor ein neuer Streit und Fragen des Glaubens geführt wird, wie die Welt heute aussähe, wenn damals sich nicht die Anhänger des dreieinigen Gottes durchgesetzt hätten, sondern eintausend Jahre lang der Glaube an Gottvater und seinen ihm ähnlichen Sohn, aber eben nicht ihm gleichen Sohn gepredigt worden wäre. Und bedenken wir einmal weiter, wie die Welt aussähe, wenn nicht 1525 in der Schlacht von Frankenhausen Thomas Müntzer und die Bauern unterlegen wären, sondern die Fürsten die Schlacht verloren hätten, das Volk die Herrschaft übernommen hätte und die Theologen, Priester, Nonnen und Kantoren ein freies Christentum, ein geistinspiriertes Leben und die Gebote der Bergpredigt hätten predigen und mehr noch, hätten versuchen können, in die Tat umzusetzen. Das ist schwer vorzustellen? Aber vielleicht lohnt auch heute noch das Nachdenken über diese Fragen, die ein alter Hymnus in Bewegung gesetzt hat.

---

<sup>14</sup> Gottfried Maron, Thomas Müntzer als Theologe des Gerichts, in: Friesen/Goertz, s. Anm. 8, S. 341